



**Zur Freiheit befreit –
Die gute Nachricht von der Freiheit
gegen die gesetzliche Unfreiheit**

Winfried Noack

T Frank & Timme

Winfried Noack

Zur Freiheit befreit – Die gute Nachricht von der Freiheit
gegen die gesetzliche Unfreiheit

Winfried Noack

Zur Freiheit befreit –
Die gute Nachricht von der Freiheit
gegen die gesetzliche Unfreiheit

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: *In Gottes freier Natur* © Joujou / pixelio.de

ISBN 978-3-7329-0481-5

ISBN E-Book 978-3-7329-9529-5

ISSN 1862-6157

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2018. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung und Aufbau	9
Gesetz und Evangelium als eine Grundfrage des Lebens	9
Gesetz und Evangelium als eine Grundfrage der Theologie	9
Der Aufbau des Buches	10
2 Die Zehn Worte der Freiheit	13
Der gute Gott	13
Gott ist gut, warum ist dies wichtig?	14
Gott ist gut – Was für Folgen hat es, wenn er gut, aber nicht nur gut ist?	16
Welche Folgen hat es, wenn es zwei Götter gibt, einen guten und einen bösen Gott?	17
Vielgötterei	19
Der liebende Schöpfergott – Der Mensch als Bild Gottes	20
Der schöpferische Gott	20
Der Mensch als Bild Gottes	21
Gott, der Befreier aus der Sklaverei	23
Was ist Freiheit?	23
Was ist Sklaverei?	25
Neben Gott keine Götter und kein Ab-Bild von ihm	31
Die Götter Kanaans	32
Du sollst dir kein Ab-Bild von Gott machen!	34
Gott Jahwe darf nicht missbraucht werden	35
Missbrauch Gottes durch die Zentrierung der religiösen Macht	35
Der Missbrauch Gottes durch die religiösen Kriege	37
Freue dich über das Geschenk des Sabbats	38
Das Geschenk des Sabbats für Israel	38
Der Sabbat als eine Ökonomie des Genug	39

Die Umwandlung des wirtschaftlichen Gewinns in Zeit durch den Sabbat.....	40
Die soziale Bedeutung des Sabbats.....	41
Die geistliche Bedeutung des Sabbats	42
Der Generationenvertrag – Ehre die Eltern.....	43
Das Leben in Freiheit bewahren.....	46
Leben töten durch Krieg.....	46
Töten durch Folter und Todesstrafe.....	47
Töten als Sterbehilfe?	49
Verhütung und Abtreibung	50
Ehebruch zerstört Frauen und Familie – darum:	
Du sollst nicht ehebrechen.....	51
Die Entwürdigung der Frau durch das Patriarchat	51
Die Zerstörung der Frau.....	52
Das Patriarchat und die Haremsbildung.....	55
Die Familie nach Gottes Willen.....	56
Giere nicht nach Reichtum auf Kosten anderer:	
Du sollst nicht stehlen	61
Die Lüge versklavt, die Wahrheit befreit:	
Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen.....	63
Die Verbreitung von Lügen durch die Medien	64
Wenn Banken lügen.....	65
Wo wird noch gelogen?	65
Hüte dich vor der versklavenden Gier, alles haben zu wollen – Haben oder Sein	66
Die innere Form und die äußere Form der Zehn Worte der Freiheit.....	68
3 Die Verfälschung der Worte der Freiheit zum versklavenden und tötenden Gesetz	69
Sichtbare heilige Dinge oder lebendige Begegnung mit Gott.....	69

Aus den lebendigen Worten der Freiheit zur toten und tötenden Gesetzlichkeit	70
Jesus und das jüdische Gesetz	71
4 Gesetz und Evangelium	73
Gesetz und Evangelium bei den reformatorischen Vätern	73
Martin Luther (1483–1546).....	73
Philipp Melanchthon (1497–1560)	74
Johannes Calvin (1509–1564)	75
Gesetz und Evangelium bzw. Evangelium und Gesetz in der neueren Theologie.....	79
Karl Barth.....	79
Werner Elert	82
5 Gesetz oder Evangelium	87
Manfred Josuttis: Gesetz oder Evangelium – Gesetzlichkeit.....	88
Der gesetzliche Mensch – Die Gefahr des Fundamentalismus.....	88
6 Gesetz oder Jesus und der Heilige Geist im Galater-, Römer- und 2. Korintherbrief.....	93
Einführung in das Thema (Galater 1–2).....	93
Wenn schon das Gesetz, dann das ganze Gesetz.....	93
Paulus eröffnet das Verhältnis von Gesetz und Evangelium.....	94
Das Gesetz im Verhältnis zu Jesus und dem Heiligen Geist (Galater 3–5)	95
Was ist das Gesetz?	96
Das Gesetz ist nebeneingekommen.....	96
Das Gesetz verursachte Angst und Schrecken	97
Zum Gesetz gehörte auch der Opfer- und Heiligtumsdienst	99
Die Herrschafts- und Staatsform Israels.....	100
Der Glaubensbund mit Abraham	102

Warum handeln säkulare Menschen oft sittlicher als Gläubige?....	102
Gesetz und Evangelium in Bildern	104
Säkulare Menschen und das Gesetz.....	105
Der usus legis politicus, das politische Grundgesetz, gültig für säkulare und geistliche Personen	106
Die Menschenrechte.....	106
Die Staatsform.....	112
Was ist ein geistlicher Mensch?.....	114
Was heißt das: Geistethik, Leben im Geist?.....	115
Wichtig: Die Unterscheidung von Primärwerten, Sekundärwerten und Normen	123
Primäre und sekundäre Werte.....	123
Normen.....	123
Werte und Normen dürfen nicht verwechselt werden	127
7 Das neue Leben.....	131
Die Taufe Neubeginn und Neuschöpfung.....	131
Das neue Leben.....	133
Das neue Leben: Verzicht oder Fülle?	138
Der Fluch des Verzichtlebens	138
Das neue Leben als Fülle zur ganzheitlichen und allseitigen Entfaltung	140
Der Status des neuen Menschen.....	143
Freie Kinder Gottes	143
Die Gott anvertraute Braut.....	144
8 Der große Freiheitsruf des Apostels Paulus	147
9 Ausblick	151
Literatur.....	153

1 Einführung und Aufbau

Gesetz und Evangelium als eine Grundfrage des Lebens

Das Verhältnis von Gesetz und Evangelium ist eine Grundfrage unseres Lebens. Sie entscheidet über unseren Lebensstil: über das Zusammenleben von Mann und Frau; die Art der Erziehung der Kinder; über Erholung und Freizeit; über die Ernährung, das Verhältnis zu den Mitmenschen und letztlich sogar über das Verhältnis zur Welt: das Weltbild. Der Mensch, der aus dem Evangelium lebt, und der gesetzliche Mensch sind zwei ganz verschiedene, ja gegensätzliche Charaktere. Der Mensch des Evangeliums ist frei, offen, liebevoll in der Familie; er fördert jedes Familienmitglied und ermutigt es. Nach außen denkt und handelt er sozial. Er ist liebesorientiert. Ein gesetzlicher Mensch hingegen ist machtorientiert. Er will in der Familie bestimmen. Er stellt Regeln auf, an die sich alle halten müssen. Er hat immer Recht und Schuld haben immer die anderen. Nach außen will er Macht ausüben. Alle da draußen sind Feinde und Dummköpfe.

Ein Staat, der das Gesetz über den Menschen stellt, ist ein autoritärer Staat. Im Gegensatz dazu ist der Staat, der die Struktur des Evangeliums hat, ein offener, freier, rechtsstaatlicher und sozialer Staat, für den der Bürger das Recht der Selbstbeteiligung hat und das Gesetz eine dem Bürger dienende und schützende Funktion hat.

Gesetz und Evangelium als eine Grundfrage der Theologie

Auch für die Theologie ist es eine Grundfrage. Wenn das Gesetz in der Neugeburt noch eine entscheidende Funktion hat (*usus legis in renatis*: die Funktion des Gesetzes im christlichen Leben), entsteht eine neue Gesetzesreligion, wie es in der calvinistischen Tradition sich durchgesetzt hat. Ist die Neugeburt bei der Taufe der Anfang eines freien Lebens nach dem Evangelium und erfüllt vom Heiligen Geist und ein Leben nach der Frucht des Geistes, dann entsteht eine freie, für alle Menschen offene Gemeinde.

Der Aufbau des Buches

Er beginnt mit der Einführung und dem Aufbau des Buches (Teil 1).

Danach folgt die Darstellung der Zehn Worte der Freiheit (Teil 2). Denn sie werden oft als das Gesetz bezeichnet. Und zweifellos bilden sie das Zentrum des alttestamentlichen Gesetzes. Ich spreche von Zehn Worten und nicht von Zehn Geboten. Denn in 2. Mose 34, 28 wird von Zehn Worten gesprochen, was den Worten der Freiheit entspricht. Am Beginn stellt sich Gott vor, wer er ist, er spricht: Er ist der Gott Jahwe. In 2. Mose 34, 28 offenbart Jahwe: Ich bin, der ich bin, und ich bin, der ich sein werde. Über beide Bedeutungen werden wir nachdenken. Dann werden die Zehn Worte in ihrem geschichtlichen und kulturellen Zusammenhang untersucht und zugleich in unsere Zeit übertragen.

Darauf zeigen wir (Teil 3), wie die jüdische Tradition aus den Worten der Freiheit ein versklavendes und tötendes Gesetz gemacht hat. Nun ist das Gesetz nicht beschränkt auf die Zehn Worte (Gebote). Vielmehr sehen wir bei Jesus und den Aposteln, ganz in der jüdischen Tradition, dass das Alte Testament gegliedert wird in das Gesetz und die Propheten. Das bedeutet, dass das ganze Alte Testament das Gesetz ist, ausgenommen die Propheten. Dann nimmt das Gesetz eine ganz andere Gestalt an. Das soll am Beispiel der protestantischen Väter und zwei typischen modernen Theologen gezeigt werden.

In Teil 4 behandeln wir das Verhältnis von Gesetz und Evangelium bei den protestantischen Vätern und bei neueren Theologen.

Die protestantischen Väter haben das Gesetz zu Recht als das ganze Gesetz des Alten Testaments aufgefasst. Für sie war das Verhältnis von Gesetz und Evangelium von zentraler Bedeutung. Sie schrieben dem Gesetz drei Funktionen zu: Es sind der *usus legis politicus* (der politische Gebrauch des Gesetzes), der *usus legis paedagogicus* (der Erzieher, der zu Christus hintreibt) und der *usus legis in renatis* (die Funktion des Gesetzes in dem neugeborenen Menschen). Sie gewichteten diese drei Funktionen sehr unterschiedlich. Vor allem bei Calvin spielt der *usus legis in renatis* eine entscheidende Rolle für die Heiligung.

In der neueren Theologie findet das Verhältnis von Gesetz und Evangelium eine entscheidende Wendung. Karl Barth dreht das Verhältnis der beiden Begriffe ins Gegenteil um. Er spricht von Evangelium und Gesetz, womit er die Über- und Vorordnung des Evangeliums gegenüber dem Gesetz betonen will. Noch radikaler geht Werner Elert vor. Es sieht, dass immer dann, wenn wir Gesetz und Evangelium in Verbindung bringen wollen, die Gefahr besteht, dass das Evangelium verdunkelt wird. Darum sagt er: Gesetz oder Evangelium. Wir können uns nur für eine Seite entscheiden: ein gesetzlicher Mensch zu sein oder eine vom Heiligen Geist erfüllte Person des Evangeliums.

In Teil 5 betrachten wir das grundlegende Verhältnis von Gesetz und Evangelium.

In Teil 6 untersuchen wir die apostolische Auffassung von Gesetz und Evangelium, vorwiegend im Galater-, Römer- und 2. Korintherbrief.

In Teil 7 entfalten wir das neue Leben im Evangelium, das Jesus selber ist, erfüllt vom Heiligen Geist und von der Geistethik, die sich äußert in der Kraft, den Gaben und der Frucht des Heiligen Geistes. Dieser Teil schließt mit dem Status, den der neue Mensch erhält: Sohn, Kind und Braut.

In Teil 8 ertönt der laute Freiheitsruf des Apostels Paulus: Werdet endlich frei!

Der Teil 9 bringt den Ausblick.

2 Die Zehn Worte der Freiheit

Die meisten Christen denken an die Zehn Gebote, wenn sie das Wort Gesetz hören. Wir werden später sehen, dass das Gesetz viel umfassender ist als die Zehn Gebote. Aber zweifellos sind sie das Zentrum des Gesetzes und darum wollen wir es zuerst betrachten.

Und Er (Gott) schrieb auf die zwei Tafeln die Worte des Bundes, die Zehn Worte (2. Mose 34, 28). Und diese Worte sind die zehn Grundartikel der Freiheit. Das soll im Folgenden dargestellt werden.

Diese Zehn Worte der Freiheit beginnen folgendermaßen (2. Mose 20, 2): „Ich bin Jahwe, dein Gott.“ Wer ist Jahwe? Die Uroffenbarung Jahwes finden wir in 2. Mose 3, 14. Dort sagt Gott „Ich bin, der ich bin“ und „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Der hebräische Text lässt beide Lesungen zu. Und wir gehen nicht fehl, dass dies vom Schreiber beabsichtigt war. Dieser Gottesname tritt im Alten Testament 6.828 Mal auf und ist damit der am meisten verwendete, der zentrale Name für Gott.

Der gute Gott

Bedenken wir: Gott sagt von sich: „Ich bin, der ich bin.“ Er ist die absolute Identität, das reine Sein. Das bedeutet, dass er das Sein in sich selbst hat. Und wenn er das reine Sein ist, dann gibt es außer ihm kein weiteres Sein. Und niemand darf sich Sein zuschreiben und sich selbst vergotten, was in der Geschichte immer wieder geschah. Aber was ist das Zentrum dieses Seins Gottes? Es ist das Gute. Jesus sagt, dass irdische Väter ihren Kindern Gutes tun, aber dies bleibt unvollkommen. Weit mehr gibt Gott, der Vater, Gutes denen, die ihn darum bitten (Matthäus 7, 11). Warum gibt er Gutes? Weil er selbst erfüllt ist von Gutem. Paulus gibt zu bedenken: „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist (den Geist eines Sklaven) empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset (wie es Sklaven tun müssen), sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen (den Geist eines Freien), durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben

Christi.“ (Römer 8, 14–17). Gibt es mehr Gutes, was aus dem Guten Gottes quillt, als dass er uns in seine göttliche Nähe rückt? – Und der Bruder Jesu, Jakobus, schreibt: „Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemanden, sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod. Irret euch nicht, liebe Brüder. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“ (Jakobus 1, 13–17). Jakobus sagt ganz deutlich, dass Gott gut ist und nur gut und auf keine Weise nicht gut oder gar zugleich gut und nicht gut. So wie sich Licht und Finsternis ausschließen, so ist Gott nur Licht und niemals Finsternis. Das Böse nämlich findet sich im Menschen selbst. Interessant ist, dass der moderne Dichter Sartre meinte, die Hölle sei in den Menschen selbst. Ja, wir dürfen von Gott nur Gutes erwarten, weil er das Gute selbst ist. Das Böse findet sich zunächst in den Menschen und ihrem Zusammenleben. Es gibt Gesellschaften und Staaten, die unsittlich sind, weil sie die Bevölkerung ausbeuten, mit einer Geheimpolizei einen Angststaat schaffen und willkürlich Menschen inhaftieren und ganze Bevölkerungsgruppen gefangen nehmen, die Gefangenen foltern und töten. Es gibt aber auch vom Menschen unabhängiges Unheil: Erdbeben, Stürme, Überschwemmungen, Dürre, Stürme usw. Auch gibt es Krankheiten, die den Menschen quälen, hervorgerufen von Bakterien und Viren. Es gibt also sehr viel Unheil, das aber niemals von Gott kommt und in keiner Weise sein Wille ist, sondern in den Bedingungen dieser Welt liegt. Jakobus warnt: Irret nicht. Von Gott Ungutes zu erwarten ist ein Irrtum. Darum fordert uns Gott auf, Gutes zu tun, weil er selber es tut. Im Neuen Testament werden wir über 50 Mal zum Gutes tun aufgefordert. Das Gute zu tun ist das einzige Mittel gegen das Böse in der Welt.

Gott ist gut, warum ist dies wichtig?

Dass Gott gut ist, hat mehrere Konsequenzen. Zunächst: Nur wenn Gott gut ist, dann ist sittliches Handeln möglich (Noack 2016, S. 123f.). Sowohl unsere sittlichen Werte als auch unsere gesellschaftlichen Normen müssen an das Gute gebunden sein.

Was heißt das? Beide, Werte und Normen, sind neue, moderne Begriffe. Der Wertbegriff existiert seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und tritt an die Stelle des agathon, d. h. des Guten (Hügli 2004, Sp. 555–558). Werte

sind beispielsweise die Liebe, die Freude, Sozialverhalten, Herzensbildung, Ausdauer, Frieden stiften, Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Hoffnung usw. Der Normenbegriff andererseits hat seinen Ort in der Sozialphilosophie und Soziologie und wurde von Durkheim, Simmel und Tönnies begründet. Bei Parsons erhält er eine zentrale Stellung in seiner Theorie des sozialen Handelns. Normen sind für ihn verallgemeinerte Erwartungsmuster, denen der Einzelne zu folgen hat. Handelt er erwartungskonform, wird er belohnt, normenwidriges Verhalten dagegen wird sanktioniert, d. h. bestraft (Parsons 1949, S. 46f.). Interessant ist, dass Parsons bereits das Verhältnis von Normen und Werten beschreibt. Beide sind allgemeine Verhaltensmuster, aber die Normen stehen niedriger als die Werte, denn die Werte gehören zu den Verpflichtungen der gesamten Kultur, ja, der ganzen Menschheit. Die Normen hingegen haben ihren Ursprung in den Erwartungen und Verhaltensregeln, die die Gesellschaft aufstellt, um das Handeln und Verhalten der Menschen untereinander vorsehbar zu machen und soziale Sicherheit herzustellen, wie Begrüßungsregeln, Anklopfen oder Klingeln bei einem Besuch oder Kleidungsnormen. Deshalb können Normen niemals die Werte bestimmen, wohl aber sind die Werte der Maßstab für die Normen (Parsons 1960, S. 118–153). So können wir festhalten: Werte sind sittlich und sie sind menscheitsübergreifend, d. h. für die gesamte Menschheit verbindlich. Normen hingegen stellen gesellschaftlich erwartetes Verhalten dar und sind meist nur für begrenzte Zeit und die eigene Kultur oder sogar nur für die eigene soziale Gruppe verpflichtend.

Normen aber müssen an die Werte gebunden sein. Wenn es eine Norm ist, wie in der Vergangenheit oft üblich, Frau und Kinder zu schlagen, dann ist diese Norm unsittlich. Aber auch die Sekundärwerte müssen an die Primärwerte gebunden sein. Der Sekundärwert Pflicht z. B. darf nicht beliebig ausgeübt werden, etwa als Aufseher in einem Gefängnis. Oder wenn die eheliche Pflicht als bloße Pflicht geübt wird. Aber auch Primärwerte müssen gebunden werden, und zwar an das Gute. Die Liebe etwa, ein sehr hoher Primärwert, kann durchaus unsittlich entarten, darum müssen auch die Primärwerte an das Gute gebunden werden. Das Gute aber ist das Gute selbst. So gibt es nur deshalb eine sittliche Gesellschaft, weil es Gott, das Gute, gibt, an das Normen an die Werte, Sekundärwerte an die Primärwerte und Primärwerte an das Gute gebunden werden müssen.